



Abend -

Zeitung.

101.

Mittwoch, am 23. April 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Eine alte Lehre.

Ich will einer Lehr' erwähnen,
Die ein weiser Römer gab
Seinen vielgeliebten Söhnen
Diesgebückt auf seinen Stab.
„Eure Kinder,“ sprach er, „haltet
Fest, wie dieser Ruthenbund;
Eure Stärke thut sich kund,
Wann sich euer Sinn nicht spaltet.“

Als der Greis nun so gesprochen,
Lanot' er eine Ruthe zu
Aus dem Bündel und — zerbrochen
War sie morsch entzwei im Nu.
„Nun versucht's, ihr wackern Streiter,
Was in voller Jugend Kraft,
Ihr wohl mit dem Bündel schafft,
Festgeschnürt,“ so sprach er weiter.

Doch so viel sie an sich strengten,
Keine Ruthe wankt' und wich;
Enger an einander drängten
Nur die schwanken Stäbe sich.
Und die Brüder, vom Versuche
Abgemattet, schlugen ein,
Künftig eingedenk zu seyn
Ihres Vaters weisem Spruche.

Brüder, Deutsche, darf ich's wagen,
Euch, was dieses Gleichniß will,
Im Vertrauen anzusagen?
Brüder, nein, ich schweige still!
Eurem Bunde zum Symbole
Mag die große Lehre seyn:
Nur die Einigkeit allein
Macht euch stark von Pol zu Pole?

M e n e.

Prinz Friedrich.

(Fortsetzung.)

Am andern Morgen stand Friedrich bei dem todschwängern Burgverließ, daß seine Corsen mit Erde verschütten mußten, als Trevoux, der zuletzt zu San Pellegrino commandirt, auf beschäumtem Rosse angesprengt kam.

Wie, Better, Ihr habt Eure Festung verlassen? frug Friedrich bestremdet.

Meine Festung hat mich ausgespieen, rief dieser mit dem alten lustigen Leichtsinne. Meine Commandantur hat den Anfang mit der Secularisation gemacht. Jetzt geht es über das Königliche Geblüthe her und da ich Euch auf einer so heftigen Flankenschwenkung auf Portovechio zu finde, so wird es wohl auch mit der Vicemajestät nicht lange mehr dauern.

Wie? Eure Besatzung? rief Friedrich heftig — hat mir höflich erklärt, antwortete Trevoux: daß sie sich einen französischen Commandanten ausbitte. Ich wollte ihr das anfänglich nicht glauben und ein Paar von den Erklärern erschießen lassen, aber da zwei Compagnien die Büchsen auf mich anschlügen, so mußte ich schon einen so vollwichtigen Beweis respectiren; wir sind als die besten Freunde geschieden und ich komme nur noch hierher, mir von Ew. Königlichen Hoheit vorläufig auf unbestimmte Zeit Urlaub auszubitten.

So wollt Ihr unsere gute Sache verlassen? rief Friedrich entrüstet.

Unsere gute Sache hat uns verlassen, antwortete Trevoux: und aufdringen mag ich mich ihr nicht. Ich habe es schon lange gedacht, daß es aus mit unserer Herrlichkeit ist und jetzt ist mir der Glaube in die Hand gekommen. Genua kann die Insel nicht aufgeben. Dort ist, wie das alte Sprüchwort sagt, die See ohne Fische, die Erde ohne Bäume, die Luft ohne Vögel. Das alles findet man hier, und wo blieben die erlauchten Herren Doge und Compagnie, wenn sie Corsika nicht mehr plündern könnten? Ihre Gouverneure sind, saas-comparaison wie der ligurische Ochse der guten Frau Corfa, der Pathin dieser Insel, der mager über's Meer auf corsische Weide und fett zurückschwamm. Dazu der Titel eines Königreichs, durch den Genua mit Venedig und den Generalstaaten pari stehn will, die goldene Königskrone über dem rothen Kreuze in Genua's Wappenschild. Das sind doch offenbar Dinge, für welche eine Regierung, die auf Ehre hält, schon einige tausend Menschen sacrificiren kann. Da sie nun überdem die Stärkere ist, so halte ich es für gerathen, eine retrograde Bewegung zu machen, und wenn Ihr gescheut seyd, so geht Ihr bald mit. Es ist immer besser zu advociren, als sich auf einer genuessischen Galeere todt zu rudern, wenn man Euch aus übermenschlicher Huld nicht aufhängt.

Geht und rettet Euer jämmerliches Leben, sprach Friedrich, ihm verächtlich den Rücken wendend. Ich bleibe, wie es dem Manne von Ehre ziemt.

Die Entlassung ist nicht allzu zierlich, scherzte Trevoux, indes ich nehme sie für hinreichend an und wünsche daß ich Ew. Liebden bald wohl behalten auf dem festen Lande wiedersehen möge. Damit wandte er sein Pferd und sprengte davon, Friedrich noch einen Kuß zuwerfend. Zu diesem aber trat ein Officier aus Corrao, der ihm die Nachricht von seines Vaters plöglicher Ankunft und den Befehl brachte, sogleich mit seinen Schaaren dorthin aufzubrechen. Erschüttert von der überraschenden Neuigkeit, von neuen Hoffnungen belebt, jagte Friedrich sogleich dahin, den Führern den Befehl zurücklassend, ihm mit den Truppen zu folgen. Im Gouvernements-Gebäude zu Corrao fand er den König. Aber sein Anblick war nicht erfreulich. Als Dominikaner gekleidet, schwere Sorgen und eine verzweifelte Entschlossenheit auf dem bleichen abgezehrten Gesichte, trat ihm der Vater entgegen und

seine einzigen Gesellschafter, der gelbe Hassan und ein listiges Judengesicht, dessen Gemüth immerfort im Stillen zu rechnen schlen, erfüllten Friedrichs Herz mit einem schmerzlichen Widerwillen.

Es ist uns beiden seit unster Trennung nicht allzuwohl gegangen, sprach Theodor, sich ein trauriges Lächeln abzwingend. Ihr habt mehr als Eure Pflicht gethan, fuhr er fort, als Friedrich seinen Unstern entschuldigen wollte: aber wer kann wider die Gestirne, die, fühllos gleich dem blinden Fatum, das sie lenkt, sich nie wankend in ihren ewigen Kreisen drehen, es wenig achtend, ob das Heil ganzer Nationen in ihrem furchtbaren Getriebe zer-malmt wird.

Regit astra Deus! sprach mit sanfter Mahnung Friedrich, den Vater an die ganz anders klingenden Abschiedsworte zu erinnern.

Ja, an so etwas kann man wohl eine Weile glauben, sprach der König kalt: aber es ist nur eine fromme Kindertheorie, die bald in der Praxis des Weltlebens untergehen muß.

Ihr bringt uns Hülfe? unterbrach ihn Friedrich, dem vor der gräßlichen Wendung des Gesprächs schauerte, und Theodor erwiderte: Höchst bedeutende, aber freilich, so wie ich hier die Sachen finde, nicht hinreichend. Hier fielen seine Blicke auf den Juden, der ihm mit einem ängstlich neugierigen Gesicht die Worte von den Lippen wegzu-fangen suchte. Er winkte Hassan, sich mit ihm zu entfernen und fuhr dann zu Friedrich fort: Ich habe mehrere Schiffsladungen Kanonen und andern Kriegsbedarf gelandet. Sie sind auf Credit von Amsterdamer Juden geliefert, denen ich dafür das Baumöl-Monopol in Corsika verleihen müssen. Der Schurke, den Du gesehn, ist Supercargo über die Ladung und soll hier von mir hunderttausend Ducaten in Empfang nehmen. Hast Du soviel in Deinen Kassen? Verneinend zuckte Friedrich die Achseln, und draußen erhob sich ein heftiger Wortwechsel, in dem sich des Juden zorniges Wehgeschrei deutlich unterscheiden ließ. Nach einer Weile stürzte Hassan mit einem von Bosheit ganz dunkel gewordenen Gesicht herein und sprach lange im zornigen Ton türkisch mit Theodor. Dieser fuhr bei den Nachrichten, die er vernahm, wüthend auf, schien aber doch etwas, worauf Hassan drang, nicht erlauben zu wollen. Doch immer heftiger stürmte dieser auf ihn ein, bis der König einwilligend das Haupt neigte; rasch verließ nun der Tuniser mit mordfunkelnden Augen das Gemach.

Diese Angelegenheit steht böse, sprach Theodor, wie beschämt, zu dem Sohne: und wird immer böser. Der Jude, der die Wahrheit ahnen mochte und dem die Angst um sein Gold Muth gegeben, begann schon zu trocken und zu pochen, und ich mußte besorgen, daß das, was er unverschämter Weise von dem Amsterdamer Geschäft ausschrie, meine Leute, deren Treue bereits wankt, über Dinge aufklären könne, die ich ihnen noch verhehlen muß. Darum habe ich mich gezwungen gesehn, Hassan's Rath anzunehmen.

Um Gotteswillen, Vater, welchen Rath kann Euch der Teufel gegeben haben? frug Friedrich, das Aergste befürchtend, mit gerungenen Händen.

Der lästige Schreier muß für immer beseitigt werden, sprach Theodor, seinen wankenden Ton zur Festigkeit zwingend.

Nein, mein theurer Vater, schrie, seine Kniee umfangend, der Jüngling: Wenn Eure Ehre, wenn Euer Sohn Euch noch werth ist, so übt diesen Grauel nicht. Ihr bringt dadurch den Fluch auf untreue Sache und nimmer könnt Ihr fortan auf einen glücklichen Erfolg rechnen.

Corfika's Freiheit und ein Judenleben, sprach Theodor, das letzte Wort mit Verachtung betonend.

Hier ist nicht bloß von einem Menschenleben die Rede, fuhr Friedrich fort: Ich habe in Euern Schlachten sieben und funfzig Feinde mit eigener Faust getödtet, Tausende liegen auf mein Gebot erschlagen, doch diesen Mann darf ich nicht sterben lassen. Ihn führte seine Pflicht hierher. Er besteht nur auf seinem guten Rechte, auf der Erfüllung Eures Königwortes. Deshalb könnt Ihr nicht morden, ohne schlechter zu werden, als der schlechteste von Genua's Henkern je werden kann. Ihr würdet dadurch Euer besseres Ich tödten, Ihr würdet es dem bösen Princip zum Opfer schlachten und nimmer giebt der Typhon seine Beute wieder los.

Erschüttert blickte Theodor den edeln Sohn an und sprach bewegt: bringe dem Hassan die Contreordre, mein wackerer Friedrich.

Dieser slog aus dem Gemach nach dem Kerker, wohin der unglückliche Israelit vorläufig geschleppt worden war: Der Supercargo hat Pardon! schrie er Hassan zu, der ihm mit den beiden Lunefern in der Kerkerthür begegnete.

Zu spät Hoheit, antwortete Hassan, mit spöttischem Lächeln in den Kerker zeigend, in dem der Jude erdroffelt am Boden lag.

Jetzt kannte sich Friedrich nicht mehr vor zorniger Wuth. Er riß dem hohnlachenden Bösewicht den eignen Dolch vom Gürtel und mit dem Ausruf: Satan, Du sollst keine Seele mehr verführen, bohrte er ihm den Stahl ins Herz und schleuderte die Leiche des Henkers auf die Leiche des Opfers.

Unsinniger, was hast Du gethan? rief Theodor, der ihm nachgeeilt war: Die einzige, die letzte Möglichkeit Corsika zu befreien, hast Du mit rasendem Beginnen vernichtet. Du hast den Liebling meines Bundesgenossen ermordet und mir dadurch den treuesten Freund in den grimmigsten Feind verwandelt. Fliehe, ehe Dich mein Zorn erreicht, ehe ich gegen mein eignes Blut wüthe und nie erblicke mein Auge Dich wieder.

Da drückte Friedrich, in der Trostlosigkeit seines kindlichen Schmerzes, den Zorn des Königs wenig achtend, den Wüthenden an sein Herz und sprach: Ich scheid auf ewig von Euch, unglücklicher Vater, denn ich vermag es nicht länger anzusehen, wie dies schöne Götterbild von den Tagen der Barbaren verstümmelt wird. Gott bessere Euch und nehme die Blutschuld von Euch, damit wir uns einst jenseit freudig umarmen können. Er rief's und stürzte fort, und Theodor, den starren Blick auf die Leichen geheftet, von der Reue und Selbstverachtung Schlangenzahn zerrissen, schrie verzweifelt: Nun ist alles verloren!

(Die Fortsetzung folgt.)

A n d e u t u n g e n v o n A u g u s t G e b a u e r.

Wir Thoren klagen für und für das Schicksal wegen seiner Härte und Lieblosigkeit an; aber uns selbst betrachten wir stets als heilig, und können nie müde werden, von unsern Martern und Aufopferungen zu sprechen.

Der Mensch beantwortet eine Menge von Fragen; aber die, wozu er eigentlich bestimmt sey und wovon sich jeder in der Stille seines Herzens Rechenschaft ablegen sollte, wird nur äußerst selten aufgeworfen und in Betracht gezogen — und noch viel seltener klar und wahr beantwortet.

Auflösung der Charade in No. 100.

D r e r s c h m a u s .

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 14. April. Die Entführung aus dem Serail. Herr Klengel, vom Leipziger Stadttheater, Belmonte als Gastrolle; Herr Meyer aus Cassel, Osmin als Debüt. Nach Beschluß des ersten Gast- und des letztern Debütrollen, wird über diese Künstler ausführlicher gesprochen werden.

Am 15. April. Zum Erstenmale: Das Vogelschießen. Lustsp. in 5 Akten, von H. Claren. Zu Darstellung kleinstädtischer Sonderbarkeiten gab unstreitig Picard's petite ville, die zu ihrer Zeit in Paris das größte Gelächter erregte, die erste Veranlassung. In Deutschland konnte sie natürlich bei so gänzlicher Sittenverschiedenheit keine große Wirkung hervorbringen, aber Kozebue ergriß glücklich den Gedanken und schrieb seine Kleinstädter, unstreitig eins seiner besten, ihn gewiß überlebenden Lustspiele. Liegt doch auch ein unerschöpflicher Lachstoff in diesen Gewohnheiten, Sitten, Ansichten und Ueberhebungen, der noch dazu das Gute hat, daß er mit seiner Satyrgeißel keinem der Bösen des Laes zu nahe tritt, folglich um so unbefangener sich entfalten kann. Wenn nun Kozebue in den Kleinstädtern mehr das innere Getriebe des Familienwesens solcher Pfahlbürger geschildert hat, so beschäftigt sich die komische Muse Clarens in dem Vogelschießen dagegen mehr mit dem äußern Leben kleinstädtischer Verhältnisse und vollendet also in diesem Gemälde die ganze Schilderung. Dort giebt es die Aufnahme eines Unbetitelten in den Schoos einer Familie, hier den Empfang eines hohen Besuches, dort einen Familienrath, hier ein öffentliches Fest; darum hat auch jenes mehr innre, dieses mehr äußere Lebendigkeit, und nach diesem Gesichtspunkte möchten wohl beide Stücke zu beurtheilen seyn.

Der Anklang zu diesem Clarenschen Stücke liegt wohl in dessen Erzählung: Munter ist die Hauptsache; welche in dem Bergknecht für 1818 stand. Doch kann man mit Recht nicht sagen, daß diese Erzählung hier dramatisch bearbeitet sey, denn nur der Anfang derselben giebt die hier zum Theil benutzte Intrigue der Erscheinung der falschen Prinzessin auf dem Vogelschießen, die übrige Wendung und mehrere Charactere sind völlig neu hinzugekommen, wodurch denn das Ganze auch an Freiheit und Frische gewonnen hat, die gewöhnlich bei Umarbeitungen von Erzählungen zu Dramen verloren zu gehen pflegen. Nicht ganz wahrscheinlich bleibt freilich der einleitende Stoff, daß der vortragende Rath des Fürsten, dem dieser in vielen Dingen ein unbedingtes Vertrauen schenkt, sich mit der Kammer-

frau der Prinzessin zu einer solchen im Entdeckungsfall gefährlichen und außerdem ganz nutzlosen Sache einlassen solle, wie der letztern Erscheinen als fürstliche Person auf dem Vogelschießen zu Flachsensinn ist, so wie Seltings Kenntnisse von allen Umgebungen des Fürsten und den Ränken und Schlechtigkeiten derselben; aber wer im Lustspiel, besonders in einem, das wie das vorliegende sich mehr der heitern Posse als dem feinen Conversationsstück nähert, an dem Zusammenhange jedes Fadens kritteln und den Einschlag in die feinsten Theile zergliedern will, der wird das fröhliche Gewebe bald zerreißen, und, indem er sich selbst die Freude verdirbt, niemand wohl thun. Die Scenenfolge ist in dem vorliegenden Lustspiel über dieses natürlich, die Verwicklung fortschreitend, die Charactere sind mannigfach, belebt und interessant, und der Dialog unterhaltend, leicht und witzig. Daß der Witz sich unter den Kleinstädtern nothwendig dann und wann etwas kräftig hören lasse, liegt in der Natur der Sache, und die Zeichnung würde unwahr seyn, wenn sie anders wäre. Daß der Verf. recht wohl weiß auch feinere Nuancirungen anzubringen, zeigt er in den Conversationen im Vorzimmer des Fürsten im ersten Akt; daß die Erregung des Gefühls ihm zu Gebote stehe, in den Auftritten zwischen Lottchen und Seltig, und in der sehr ausgezeichneten Scene des 5ten Akts, wo Lottchen mit dem Fürsten und seiner Tochter spricht. Es wäre also sehr unbillig, dem Dichter, der jedoch nie die Grenzen des Anständigen überschreitet, in dieser Hinsicht Vorwürfe zu machen. Sitten und Verhältnisse der Zeit sind oft mit hoher Laune berührt, und wer muß die Idee nicht trefflich finden, wie der Schützenkönig Trampel seinem Neffen Seltig den Rittergutbesitzer von Stauden durch's Fenster zeigt, der unten als gemeiner Schütze Schildwacht steht, und als dieser fragt, wer es sey, antwortet: Das ist der Zeitgeist. Eben so verdient Trampels komische Schilderung seiner frühern Hofverhältnisse als Stallschreiber, so wie sein angenommenes Bürgerthum Auszeichnung. Das Stück ist übrigens bereits auf den Bühnen zu Hannover und Cassel mit entschiedenem Beifall aufgeführt worden, und auch hier erkannte das Publikum durch stets rege Theilnahme daran, immer neugereizte Lust und den lauten Beifall, der mehreren Scenen gezollt ward, an, wie gern es Beiträge zu dem jetzt so spärlich angebauten Felde größrer Lustspiele aufnimmt, wenn sie mit der muntern Heiterkeit geschrieben sind, die Claren schon in so manchen Erzeugnissen beurfundet hat.

(Der Beschuß folgt.)

Ankündigungen.

Neue schönggeistige Schriften:

Von Gustav Schilling sind die fünf ersten Bände der zweiten Sammlung seiner Schriften, auf Velin-Papier gedruckt, erschienen und für 4 Thlr. im Pränumerations-Preise zu bekommen. Der Ladenpreis ist 5 Thlr. und einzeln kostet der 1ste Band: Der Mann wie er ist, zweite sehr verbesserte Auflage, 1 Thlr. 6 Gr. Der 2te, 3te und 4te Band: Verkümmern, 3 Theile,

3 Thlr. 6 Gr. und der 5te Band: Heimchen, 21 Gr.

Die erste Sammlung, 50 Bände stark, ist auch noch, während der Messe, für den Pränumerations-Preis von 53 Thlr. zu haben. Der Ladenpreis ist 50 Thlr.

Arnoldische Buchhandlung
in Dresden u. Leipzig.